Angekommen:
Junge Papageien
Und offerire ich dieselben:
Cubaner und mexicanische Rothköpfe un Käfig für $5.50. Mexicanische Doppel-Gelbköpfe und Käfig für $10. Käfige, Aquaria, Goldfische, präparirtes Futter, Saamen 2c., zu billigsten Preisen.
C. F. Klepper,
No. 431—433 Massachusetts Avenue.

Ottmar Keller,
217 Ost Washington Str.
: Feine :
Weine, Liquöre und Cigarren.
Extra-Lunch servirt auf Order zu jeder Zeit.
Hauptquartier der Bäcker, Badenser Metzger und anderer Vereine.
Telephon 3327.

Jacob Roller,
301 W. Washington Str.
Restaurant und Sample Room.
Guter Lunch und vorzügliche Getränke.
Offen Tag und Nacht.

Arcade Kneipe.
Feine importirte und einheimische
Weine.
Gute Cigarren.
Das beste Bier in der Stadt
.....stets frisch an Zapf.....
JOHN WEBER,
Eigenthümer

CONRAD PETERS,
Deutsche Wirthschaft,
353 Ost Washington Straße.
Indianapolis.
Der beste Geschäftslunch in der Stadt.
Feine Weine, Liköre und Cigarren.

CHICAGO
und der große Nordwesten
— via —
MONON ROUTE
Chicago Indianapolis & Louisville Railway
Alaska—Hawaii—Philippine Inseln.
Vier tägliche Schnellzüge nach Chicago.
Von der Monon 47. Str. Station, Chicago, ind's nur 5 Minuten mittelst elektrischer Car nach den Union Viehhofen
Einzige Linie nach
French Lick Springs,
in dem Orange County Hochland. Familien-Hotel unter neuer Geschäftsleitung. Bluto, Prosperine und Bowles Quellen. Bestes Mineralwasser der Welt. Zwei Züge täglich via Greencastle.
Tickets-Offiecn: Union Station, Massachusetts Ave. und 25 West Washington Straße.
R. P. Algeo,
Distrikt Pass. Agent, Indianapolis, Ind.
W. H. McDoel, Präs. und Gen. Mgr.
E. H. Rockwell, Betriebsleiter.
Frank J. Reed, Gen. Pass. Agent, Chicago, Ill.

Durch königliches Edikt —von— Rex dem König
—kündigt die—
Big 4 Bahn
niedrige Fahrpreise
—zum—
Mardi Gras
—an.—
Rundreise Tickets nach
New Orleans
—und—
....Mobile....
werden zum Verkauf aufliegen zu sehr niedrigen Raten von allen Punkten der Big Four und D. & U. Bahn vom
3. bis einschließlich 9. Feb. 1902.
(Auch am 10. Februar für Reisende, die am Bestimmungsorte nicht später als um 12 Uhr Mittag am 11 Februar anlangen.)
Tickets gültig für die Rückfahrt, welche von New Orleans oder Mobile nicht später als am 15. Februar 1902 erfolgen muß.
Wegen Einzelheiten wende man sich an Agenten der „Big Four Route" oder schreibe an Unterzeichnete:
Warren J. Lynch, Gen. Pass. & Ticket-Agent.
W. P. Deppe, Assist. G. P. & T. A. Cincinnati, O.
H. M. Bronson, A. G. P. A., Indianapolis.

Adolph Frey,
(Old Freedom & Rigby)
Notary Public, Translator, Correspondent etc.
No. 270 West Walnut St
Take Block St. Car.

Erbschaft.

Von E. Belz.

(Fortsetzung.)

„Nur rührig, rührig: Der Mensch muß mit der Zeit geh'n," fällt Waßmann ein. „Wer nicht wagt, der gewinnt nicht. Das ist auch ein Sprichwort!"

„Mit Ihnen", meint die Frau, „habe ich mich nu gar nich mehr einlassen woll'n. Sie sind mir zu luftig, das habe ich Ihnen gleich angeseh'n."

„Gnädigste Gönnerin, Sie verkennen mich!" Und er legt die Hand auf's Herz. „Sie überschätzen — und Sie unterschätzen mich. Sie würden bei näherer Bekanntschaft — nich wahr, Henrich?"

„Ach ne, ne! Lassen Sie man gut sein."

Fine streichelt die Hand der Unruhigen und flüstert: „Seine Gutheit hat er auch, er ist immer bei der Hand."

„Schon mit so'ner affigen blaugrünen Kravatte, wenn ich das bloß sehe. Da is der lustigste von meinen Miethern, ein Student aus Frankfurt am Main, immer fidel und nie arbeiten und singt, wenn er zu Hause is, um Mitternacht. Un von oben haben sie drum schon runter geschickt. Aber so'ne Dinger trägt er nich, und sagt, in Frankfurt wären die Moden feiner und fri'ber wie bei uns."

„Und der schickt sie auf billige Reparaturen?"—mischt sich Waßmann, der im Zimmer herumgetänzelt ist, und nun wieder die letzten Worte vernommen hat, ein.

„Ach, gehn Sie doch, das is meine Sache!" brummt die Tantow.

„Un was ich sagen wollte! Bäcker Kreiberg, die ich ganz klein gekannt habe, wie sie selber das Brot rumtrug, und froh war, wenn man in'n Laden kam und sie 'n wirklichen Sechser sah, die sind jetzt auch auf'm hohen Pferde. Haben sich lebensgroße Bilder-Photographieen machen lassen, und ordentlich bunt. Wie 'n Pfau sieht sie aus, und Ringe und Armbänder! Na, die müssen Sie sich ja auch nu wohl an die Wände hängen lassen — Platz is ja da!"

Henrich Plinke steht mitten im Zimmer, in Betrachtung des Salons versenkt, und er entdeckt, daß das Prachtstück, der Spiegel, schon wieder eine bedenklich schiefe Neigung hat. Das kann er nun nicht ausstehen, das kommt immer beim Putzen. „Und die Frauenzimmer haben für so etwas gar keinen Sinn, für symmetrische Verhältnisse," brummelt er vor sich hin. Wegen Fine können die Bilder krumm und gerade hängen, wenn sie nur blank gerieben sind und kein Stäubchen darauf zu sehen ist. Er ist mit zwei Schritten hinüber und langt mit beiden Armen empor.

„Mein Mann und ich," sagt die Tantow zu allgemeiner Nutzanwendung, „haben uns immer nach der Decke gestreckt, und da haben wir wirklich ganz gut gelegen —"

„Ein Krach, ein Poltern, Splittern!"

„Der Spiegel!" schreit die Tantow.

„Mein Mann!" ruft Fine.

„Na, nu aber," sagt Waßmann gelassen, während der blonde Mensch emporschnellt. „O Jemersch!"

„Er blutet ja, er ist ganz von sich," jammert Fine, die blitzschnell an der Seite ihres Mannes ist.

„Wenn das is, denn muß ich weg," hastet die Wittwe. „Blut kann ich nich sehn, und was Aufregung is, das is geradezu Gift für mich, und soll mich for hüten." Und sie vergißt beinahe in der Eile ihren Korb.

Der Agent richtet sich auf und greift nach seinem Hute.

„Na, denn wird ja wohl Waßmann wieder 'ne Kommission haben und nach 'nem Doktor sehn müssen."

„Ach ja, ein Doktor muß her," fleht Fine, der es nicht gelingen will, ihren blassen, blutüberströmten Gatten zu stützen.

„Greifen Sie mal da mit zu, junger Mann," kommandirt der Agent. „Jetzt haben Sie auch 'ne Gelegenheit, etwas von Ihrem Tagelohn abzuverdienen. Na, man muthig, man keine Bangigkeit vorgeschützt; nehmen Sie mal alle Schneiderkourage zusammen. Hier kommt Hilfe, Frau Plinke!" Und während er geht, beugt er sich zu dem am Boden sitzenden Kinde, das auch erschreckt ist und schreit.

„Nur ruhig, nur ruhig, junge Dame. Der Kopf von Vatern sitzt noch drauf."

Henrich kommt zu sich, als ihn Fine mit kaltem Wasser gewaschen. „So'n Krach," sagt er matt, „der schöne Spiegel."

„Laß man, Henrich, laß man," tröstet sie. Und sie macht Reinicke ein Zeichen, daß er still sein soll. „Da kommen wir wohl drüber, erst werde Du man wieder heil! — —"

* * *

Leo beugt sich über die Stuhllehne und bringt sein hübsches Gesicht demjenigen der Schwester ganz nahe. „Rath mal, was ich vorhabe, Gestrenge?"

Frau von Sill schiebt an ihrer Brille, sie ist eifrig damit beschäftigt, ein zerrissenes Handtuch noch vor gänzlichem Untergang zu retten. „Wie könnte ich das wissen?" gibt Toni zurück, ohne die Bezeichnung, die schlechterdings gar nicht auf sie paßt, zu rügen. Ihre Augen schmerzen, sie legt das französische Buch, in dem sie ein paar Seiten gelesen, auf den Tisch. Wenn Leos fröhliches Geschwätz erklingt, ist's doch mit der Aufmerksamkeit vorbei. Und dann mustert sie ihn und setzt hinzu: „Ausgehen willst Du natürlich?"

„Ja, aber mit Dir!" Und ehe sie etwas erwidern kann, drückt er ihre Finger zwischen seine beiden Hände. „Ich brauch Dich nämlich nöthig, Schwesterchen, Deinen weisen Rath, Dein Urtheil — mußt mit mir auf die Kunstausstellung!"

„Unsinn — ich war ja schon einmal dort."

„Und Bruno sagt, es ist absolut nichts da, nichts Sehenswerthes!" bemerkt Frau von Sill und seufzt, als wenn sie selber durch diesen Ausspruch schwer getroffen sei in Hoffnungen und Erwartungen.

„Ist ja ganz gleichgiltig!" ruft der Leutnant, „was ich Toni zeigen will, ist da. Und nun komm, Schwesterlein, sei gut, mach Dich hübsch —"

„Du weißt, ich habe keine Wahl!"

„Macht nichts, Du bist immer schön, distinguirt! Und vollends, wenn wir Beide so mit einander — das repräsentirt, was?" Und er richtet einen lächelnden Blick nach dem Spiegel, der das Bild des stattlichen Geschwisterpaares zurückwirft. Frau von Sill zuckt ein wenig zusammen; das Wort Repräsentation war ein so geläufiges im Munde ihres Gatten! Welche Summen hat er ihm geopfert — und dann war's ja der Hauptvorwurf, den er ihr machte, daß sie nicht zu repräsentiren verstände.

„Sag nur, Leo, kannst Du mich nicht zu Hause lassen?" klingt Tonis ernste Stimme, „um irgend einer Thorheit halber bringst Du mich nicht hinaus."

„Bitte, bitte!"

„Da bin ich aber neugierig, was dahinter steckt!" sagt die Amtsräthin, während Toni sich wortlos erhebt.

„Ja, ja," schmunzelt der Sohn, und tippt ihr leise gegen die Wange, und sie wagt nicht, ihren Wunsch nach Aufklärung näher zu erkennen zu geben. Sie hat Zeit ihres Lebens einen gewaltigen Respekt gehabt vor der Autorität der Männer; erst war's ihr Mann, der ihr imponirte, jetzt sind's die Söhne.

Leo streicht seinen Schnurrbart vor dem Spiegel, pfeift ein paar Takte, wirft sich wieder auf den Stuhl und reckt sich — „Ach," sagt er dann, „weißt Du, so aus der Enge heraus zu können, das wär' doch etwas!"

Die großen Augen der Mutter streifen ihn mit einem kummervollen Blick. „Ja, mein lieber Junge, meinst Du denn nicht, daß ich nicht noch immer an das schöne Haus und den Park und das Alles zurückdenken muß? Aber —" und sie sieht nach dem Bilde ihres angebeteten Eheherrn hinauf. „Er ist ja nicht mehr da, und wenn's hier auch eng ist, fügen müssen wir uns einmal!"

„Ach, so war's ja nicht gemeint." Er betrachtet seine Fingernägel. „Immer an den Nickel denken — niemals einen „Blauen" so recht nachlässig hinwerfen zu können. Von den Sepial-Lappen gar nicht zu reden! Manche können's doch — ach, und man ist jung und lebenslustig und trägt einen guten Namen, und hat doch auch Ansprüche an das Dasein!"

Er wendet sich ab, guckt auf den Rollendorfplatz hinunter.

„Huh, wie das da krabbelt im Sande und um die Bänke herum. Kinder und Mütter und Kindermädchen — brr! solch 'ne Sandkrabbelei ist doch eigentlich das ganze Leben. Man braucht schon Lungenkraft und Willen, um auf einen nur mäßig hohen Berg zu kommen." Dann dreht er sich um und lacht über's ganze Gesicht. „Versteh' mich, Mutter, 's war bildlich. Voran möcht' ich unter meinen lieben Mitmenschen — und man muß so lang' auf Beförderung warten."

Frau von Sill nimmt die Brille ab und legt sie neben sich auf die Fensterbank. „Mein Junge, da hilft weiter nichts, als ergeben sein und auf bessere Zeiten hoffen. Es kommt manchmal wunderlich im Leben."

Der schöne Mensch stößt einen Laut der Ungeduld aus. „Die besseren Zeiten heranzwingen, das ließe sich eher hören!"

Toni tritt wieder ein. Sie trägt ein lichtgraues Frühjahrskleid, das ganz schlicht gemacht ist, und einen schwarzen Strohhut, dessen Kopf nur ein Band schmückt.

„Famos!" ruft Leo ihr entgegen. „Vornehm! gesucht einfach — aber Jeder kann denken, das Kleid sei von erster Firma geliefert. Auf Deiner Figur sieht Alles tailor-made aus."

Sie hat ein leichtes Lächeln um die Lippen. „Wie bewandert mein kleiner Bruder in Toilettefragen ist."

„Was soll man denn anders mit den jungen Damen reden? Sport und Toilette. Und bei den Amerikanerinnen kommt man gar nicht darüber hinaus. Do you think that will suit me? Mutter, bist Du eigentlich für eine internationale Schwiegermutter gestimmt?" Und er faßt die Amtsräthin an beide Schultern und schüttelt sie liebevoll. „Warten wir das ab, wirst Du mit einer ergebenen Miene sagen — weiß das schon, spar Dir's also. Dein Sohn ist ein Taugenichts!"

Frau von Sill lächelt glücklich, und draußen sagt Toni, dem Bruder gerade in die fröhlichen Augen sehend: „Du hast eine Begegnung, und brauchst mich als Folie!"

„Was Du klug bist, Schwesterlein. Nur Folie paßt nicht, als Dekorationsstück, als wirksames."

Vor dem Hause harrt er eine Sekunde des Ueberlegens.

„Droschke wäre uns Beiden nun wohl angemessen!"

„Nein!" wehrt Toni und schlägt den Weg nach der Pferdebahn ein.

Die paar Augenblicke des Wartens benutzt er zu der Reflexion: „Wer nicht mit einer lumpigen Million auf die Welt kommt, ist ein Lump."

Toni erwidert nichts; sie hat die Angewohnheit Kurzsichtiger, die Augen ein wenig beim scharfen Sehen zu verkleinern, so blickt sie dem heranrollenden Straßenbahnwagen entgegen.

Leo hilft ihr hinauf, übersieht schnell den uninteressanten Inhalt des Wagens und bleibt draußen stehen. Toni denkt an ihn; sie wird am Abend etwas länger arbeiten müssen, um die verlorene Zeit einzuholen, aber sie kann ihm nicht böse sein. Und es liegt so etwas Genugthuendes darin, eine mütterliche Rolle für ihn durchzuführen; er ist wie ein Kind mit seinem Vertrauen zu ihr. Um seine erste Kadettenliebe hat sie gewußt, die kleine, angebetete Klara, der er den Korb mit Erdbeeren nachtrug. Und noch vor Kurzem hat er ihr erzählt, daß er eine blonde Oberstentochter liebt und weiß, daß sie ihm nicht minder gut ist — und daß doch nie, nie aus der Sache etwas werden kann, weil dort auch kein Geld ist. Mit Stumpf und Stiel muß ich diese Neigung ausrotten! „Aber harte Arbeit wird's sein — so was schmerzt, Schwesterchen, schmerzt sehr" — hat er versichert, und in seinen Augen hat's feucht geschimmert.

Sie ist ihm mit der Hand über die Stirn gefahren und in sein lockiges Haar. Vierzehn Tage später fand sie einen offenen Brief im Korridor, den er verloren, und den sie glücklich der Mutter unterschlagen konnte. Er war von einer kleinen Tänzerin „des Theaters Unter den Linden" — er hatte schnell mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Sie lächelt vor sich hin, und ein Herr in der entferntesten Ecke wird aufmerksam auf sie und sieht sie unverwandt an; sie gewahrt das nicht. Moabit! Ueber Brücken, an der Stelle vorüber, wo Berlin den Eindruck einer Fabrikstadt macht, an dem kleinen Thiergarten entlang, wo es knospt und grünt und jauchzende Kinderstimmen erschallen und das Rufen ihrer Hüterinnen; Kasernen tauchen auf und die gewaltigen Gebäude, wo die Verbrecher ihren Strafspruch erhalten und wo sie hinter himmelhohen Mauern gebüßt werden. „Det Kriminal!" sagt eine Frau zu ihrem Jungen, „da hüt Dir vor! das kann Einem nich früh genug gesagt werden." „O, kiek blos!" staunt der Bengel den bronzenen Löwen vor dem Gerichtsgebäude an, der die Pranken in den Drachenleib schlägt, und hört absolut nicht die mütterliche weisheitsvolle Mahnung: „Janz, wie im Zoologschen, blos daß er da nich haut!" Die Umsitzenden lachen, und der Junge ist empfänglich für den Beifall, er versucht auf den Sitz zu klettern und sich weiter bemerkbar zu machen.

Toni kommt selten in diese Gegend Berlins, die ihr immer wieder wie eine neue, andere Stadt erscheint. Das Straßenbild ist ein völlig verschiedenes dem Westen gegenüber. Die Urania taucht auf, die Bögen der Eisenbahnüberführungen schimmern roth, der Ausstellungspark wird sichtbar.

„Werft-Straße!" Man steigt aus, Leo steht da, ihr die Hand zu reichen. Der unverschämte Beobachter duckt sich jetzt zur Seite. Die Geschwister gehen nebeneinander her.

„Eine Droschke hätte uns gleich an den Eingang gebracht," meint Leo. „Aber — Sparsamkeit ist gut."

„Wenn sie nothwendig ist!" ergänzt Toni.

„Ich will der Sache ein Ende machen, ich bin nun fest entschlossen. Es ist sonst ein zu elendes Leben, man kommt nicht aus den Klauen der Manichäer heraus!" braust Leo plötzlich hervor. „Es ist die einzige Rettung."

Toni hemmt ihren Schritt und sieht ihn scharf an.

„Du — willst heirathen — reich, natürlich —"

„Ja! Nur bin ich noch zweifelhaft in der Wahl. „Sie" möchten mich natürlich Alle. Gott, die Weiber habens nu mal auf mich nicht übeln Kerl abgesehen."

„Und die blonde Anne-Marie — raus mit Stumpf und Stiel?" forscht sie. Er wird ein ganz klein Wenig verlegen.

„Es war ja doch 'ne aussichtslose Sache. Ich mußte vernünftig sein!"

„Sie wird's ja auch wohl sein — wird's ja müssen. Ach, ihr Männer, ihr habt's — gut ist kein Wort. Dahin geht ihr, nach ein bischen Amüsement. „Vernünftig" sein — Herzen brechen nicht so leicht." Sie sagt es mit einem Anflug von Bitterkeit.

„Ja, siehst Du, Toni, kann ich die Welt ändern?"

Sie lacht herb auf. „Du nicht und all Deine Kameraden nicht — und manche Andere auch nicht. So lang das noch so ist, wie 's ist, so lang die Frau noch eine minderwerthige Waare ist, die man erkauft, oder von der man sich kaufen läßt — doch das verstehst Du nicht. Ist auch nicht nöthig." Und ihr Ton ist plötzlich wieder ganz verändert und fast harmlos. „Also die Qual der Wahl hast Du — und darum bin ich hier?"

Sie stehen nun vor der großen Steintreppe, die an Gebüsch, Springbrunnen und plastischen Gruppen vorüber hinunter führt in den Ausstellungspark.

„In Effigie und lebendig werde ich sie Dir vorstellen." Er buscht hinüber, die Billets zu lösen, und spricht dann im Hinabsteigen rasch weiter: „Nämlich von Belwitz habe ich da kürzlich mit seiner Millionenfrau gesehen! Na, ich sage Dir, einfach scheußlich. Als wenn sie bis Dato Grünzeug auf dem Kopfe getragen hätte — und die Hände! Protzen nennen sie's in Wien! Und dabei nicht etwa aus einer Sphäre, die da unten rum — i bewahre! Tochter des Geheimraths Delbach und Mutter vornehm, Weltmadame, tout ce qu'il y'a du chic! Aber die junge Frau! Der Athem ist mir vergangen, als sie sprach — solch rauhe Stimme. Und ein Unteroffizier hätte mit ihr keinen Staat gemacht. Nein, solch Eine um all die vielen Millionen nicht. Absolut nicht! Und da habe ich denn unter der Auswahl eine Wahl zur Vorführung getroffen, den klugen Augen meines Schwesterleins traue ich."

„Angenehm ist mir Deine Zumuthung nicht," sagt Toni, flüchtig die Bilder an den Wänden streifend, nachdem sie die Skulpturenhalle durchschritten haben.

Er antwortet nicht, er dreht den Kopf nach ein paar jungen Mädchen, die vor einer Landschaft stehen, aber viel aufmerksamer in's Publikum gucken, als auf die Leinewand, während ihre Führerin einen weitläufigen Vortrag über Perspektive hält. Dann muß er einen Kameraden grüßen, darauf einem Gemeinen danken.

Schöne und geschmacklose Anzüge streifen einander, gutes Publikum ist da, sachverständige Besucher, sowie auch Leute, die Neuruppiner Bilderbogen mit gleichem Genuß sehen. Blasirte Jünglinge, kurze Stöcke in den Händen, machen alberne Bemerkungen, die sich in jedem Saal wiederholen; ältere Männer und ernste Frauen entrüsten sich manchmal vor einer ganz modernen Kundgebung, einem grünblauen Räthsel oder einem Naturausschnitt im Rahmen.

In einem der Nebensäle faßt Leo die Hand der Schwester und zieht sie rasch vor ein Bild.

„Da?!"

Eine junge, schwarzbraune Dame ist dargestellt, sie hat eine dunkelgetönte Hautfarbe und große, mandelförmige, schwarze Augen, eine leichtgebogene Nase, schwellende Lippen und üppig weiche Formen. Ein Gemisch von cremefarbener glanzloser Seide und gleichem Tüll bildet ihre Gewandung, sie trägt keinerlei Schmuck, nur einen Strauß Marschall Niel-Rosen an der Schulter. Wie achtlos hingesunken ist sie in den Rokokosessel, auf dessen Armlehnen sie die Hände stützt.

Toni betrachtet das Bildniß längere Zeit wortlos, dann sagt sie, auf den Namen des Malers deutend, „Kiesel."

„Ja, um einige Prozente geschmeichelt — doch nur um geringe," ist die Antwort. „Sie ist hübsch!"

Wieder eine lange Pause, in welcher er seinen Schnurrbart in etwas nervöser Weise bearbeitet, und dabei die Schwester gar nicht ansieht. Ihre Wortlosigkeit quält ihn augenscheinlich.

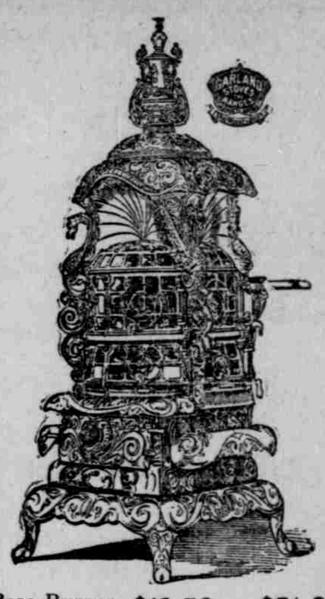
Die Leute kommen und gehen um die Beiden, Einige blicken flüchtig herüber, Andere stehen sekundenlang still, um sich zu vergewissern, was das schlanke Paar so eifrig betrachtet, eine korpulente Dame geräth in Entzücken vor einem Stillleben auf einem Küchentisch. „So lernt unser Käthchen es jetzt auch! Gebt Acht, die lernt es sogar noch besser."

Während F. J. Schnieder in den Wichita Bergen, 16 Meilen westlich von Mountain View in Oklahoma, jagte, stieß er auf eine kleine durch zwei Felsstücke theilweise versperrte Oeffnung. Beim Entfernen der Felsstücke machte er die Wahrnehmung, daß die Oeffnung größer wurde. Dieselbe hatte schließlich einen Durchmesser von 10 Fuß und erstreckte sich 100 Fuß in die Tiefe. Man glaubt hier, daß der Eingang zu einem Bergwerke, das von den Spaniern vor mehreren hundert Jahren betrieben wurde, gefunden wurde. Ein Stück erzhaltiges Gestein, das in einer Tiefe von 20 Fuß gefunden wurde, enthielt Gold.

Als Leiche wurde der 50 Jahre alte Martin Gleason, Superintendet der „Wild Horse"-, „Damon"- und „Deadwood" - Minen, auf der Sohle des Kalamazoo - Schachtes bei Cripple Creek, Col., 900 Fuß unter der Erdoberfläche, gefunden. Der Körper war schrecklich verstümmelt; um die Schachtöffnung herum konnte man Anzeichen eines stattgefundenen Kampfes bemerken. Allem Anscheine nach wurde Gleason ermordet, doch kann man sich keinerlei Motive für die That vorstellen. Die „Woods Investment Co.", welche eine der Minen eignet, von welchen Gleason Superintendent war, hat für die Festnahme des oder der Mörder eine Belohnung von $5000 ausgeschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

EDWARD A. HARMENING,
Eigenthümer
Buffet Saloon
10 Nord Delaware Str.
Neues Telephon 2258.
L. A. Roos und Allen McCauley,
Schankkellner.



Base Burner Heaters $12.50 bis $51.00
Hot Blast Heaters $8.25 bis $25.00
Kochheerde $7.50 bis $30.00
Willig's Cash Furniture Store,
141 West Washington Straße.

Schwache, nervöse Personen,
geplagt von Schwermuth, Grübeln, Zittern, Herzklopfen und schlechten Träumen, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten, Folgen der Jugendsünden, Krampfadern, Leistenbruch (Varicocele), erschöpfende Ausflüsse und andere mark- und beinverzehrende Leiden, schnell und dauernd geheilt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. — Auch ein Kapitel über Verhütung zu großen Kindersegens und deren schlimme Folgen enthält dieses lehrreiche Buch, dessen neueste Auflage nach Empfang von 25 Cents Briefmarken versiegelt versandt wird von der
PRIVAY KLINIK, 181 6th Ave., New York, N.Y.

Wm. Schuesler,
SAMPLE UND POOL ROOM.
Weine, Liquöre und Cigarren.
Ecke Madison Avenue und Lincoln Straße.
Henry Wiese, Schankkellner.

Wm. Stoeffler Saloon.
202 Nord Noble Str.
Altes Telephon 702 — Call 2.

H. A. KOLKER,
Wirthschaft und Billiard-Zimmer,
feiner Lunch, Weine u. Liquöre.
901 Ost Washington Str.
Neues Telephon 2834. Indianapolis

Deutsche Wirthschaft
— von —
G. LEUKHARDT,
— zur —
Gemüthlichen Ecke,
No. 102 Nord Noble Straße
Jeden Samstag
Turtelsuppe und ausgezeichneter warmer Lunch.
Neues Phone 2011.

Jacob Schulmeyer,
Deutsche Wirthschaft,
508 Süd Illinois Straße,
— Warmer Lunch —
von 9 Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags.

Nellie Landers, Präsidentin. Mark Mahoney, Sekretärin.
—UNION—
CO OPERATIVE LAUNDRY.
John F. White, Schatzmeister und Geschäftsführer
Telephon 1269. Agenturen überall.

Progress :: Laundry,
Haupt-Office:
No. 312—314 Ost Market Straße.
Zweig-Officen: 228 Massachusetts Avenue, 203 Nord Illinois Straße, 622 Ost Washington Str.
Macht vorzügliche Waschardeiten. Telephoniren Sie No 1141 für den Wagen.